№ 75. **Der Breslauer Beobachter.** 1842.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 23. Juni.

VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends,** zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Gloganer Hungerthurm.

(Eine Erzählung aus dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts.)

(Fortsetzung.)

Dreißigmark verhüllte sein Gesicht und Arnold starrte in beunruhigenden Gedanken zur Erde. Wie zum Gebet hatten die Rathspersonen ihre Hände gefaltet, und der Abscheu, der aus den Gesichtszügen der Anwesenden sprach, verkündete, daß ein jeder schon in Gedanken über den Grausamen den Stab gebrochen habe. Ein ernstes, tiefes Schweigen ruhte auf der Versammlung, und da kein Widerspruch dasselbe unterbrach, so öffnete sich auf den befehlenden Wink des Burgermeisters die Thür. Von zwei Bütteln geführt, erschien Busch, mit schweren Ketten belastet, vor seinen Richtern, die einst vor seiner Gewalt zitterten, und nun seinen zornfunkelnden Blick verachteten. Sein struppiges Haar hatte die Gewissensangst und Todesfurcht in einer Nacht gebleicht. Am borstigen Bart hing der Schaum, den die, im Innern kochende Wuth vor die Lippen stieß. Mit der klirrenden Kette erhob er die Hand und den gefesselten Fuß zugleich, als wolle seine ohnmächtige Faust, die unwürdige Behandlung, die ihm geworden war, zu rächen, seine Richter plötzlich zu Boden schlagen, und sein Fuß ihr Herz zertreten. Dann wendete er sich wie ein Rasender ab, und versuchte, aus dem Saal zu stürzen, und zu entfliehen. Aber seine Wächter hielten ihn, und stellten ihn wieder vor die Schranken.

»Wüthe nicht!« rief Dreißigmark mit empörtem Gefühl. »Du bist jetzt so wehrlos, wie mein Vater, den Du grausam in die Bande des Todes gezwungen hast. An dem Throne des Ewigen wird er Dich, Ruchloser! verklagen, und die Strafe des höllischen Feuers für Dich fordern.« — Ueber den finstern Blick sank das, vom bösen Bewußtsein herabgerißne Augenlied, die innere Verdammniß zu verbergen, während an den bebenden Gliedern die klirrenden Ketten zitterten. — »Gott schlägt Deine höllische Seele mit dem Bewußtsein der Schuld, und die winselnde Fessel spricht das Bekenntniß Deiner Verruchtheit!« betheuerte Arnold und wendete schaudernd den Blick von ihm ab.

Aber in Busch erwachte der Stolz, mit dem er seine Richter, da er ihnen noch befehlen konnte, verachtet hatte, und wieder kehrte ihm das Selbstgefühl und der Hochmuth, mit dem er in den Tagen des Glücks jeden, der ihm zuwider war, in den Staub trat. »Elende!« rief er zürnend, indem von seinem dröhnenden Fußtritt das Zimmer wiederhallte, »was maßt Ihr Euch an! Ihr weidet Euch an dem gefesselten Löwen, der Euch alle, wenn seine Hände frei sind, zermalmen wird.«

»Davor behüte uns Gott!« rief der Burgermeister, ihm näher tretend und ihn fest ins Auge fassend. »Nie soll Deine Hand, die wir beim Straßenraub ertappten, wieder frei werden. Bekenne Deine Verbrechen, ehe Dein Haupt unter dem Schwerte des Nachrichters fällt. Sprich! Hast Du des Herzogs Bruder, Balthasar von Sagan, aus eignem Antriebe, durch den Hungertod ums Leben gebracht? Hast Du den Untergang der Zabeltitze auf Kontop und Wartenberg, durch Verleumdungen beim Herzog Hans veranlaßt? Bist Du es nicht, der die Rathsherrn zu Glogau durch Entziehung von Speise und Trank jämmerlich hinrichtete? Bei Gott dem Heiligen und Gerechten, bei dem Gekreuzigten und seiner unbefleckten Mutter, die bei Gott für uns bittet, beschwöre ich Dich! bekennst Du Dich der vorgehaltnen Verbrechen schuldig?«

Wie versteinert stand Busch, indem sein scheußlicher Blick in der tiefen Augenhöhle fürchterlich rollte, und das zürnende Gewissen, in dem Zucken seiner Gesichtsmuskeln, die sich grausenerregend verzerrten, seine, mit böslichem Willen vollführten Verbrechen bekannte. Immer schüchterner suchte sich sein Blick zu verbergen, immer schaudervoller ward während dem erwartungsvollen Schweigen der Krampf in seinem Angesicht, und lauter klirrten, gleich dem zitternden Laube der Espe, die Ketten an seinen Händen. Er fühlte sich bezwungen von dem innern Gericht und erschreckt von der äußerlichen Strafe, in deren Erduldung er für seine Verbrechen büßen sollte. Aber der Rest von Stolz, der dem Entarteten im Augenblicke der tiefsten Erniedrigung mit seinem mächtigen Gefühl wiederkehrte, seine Verachtung, die er gegen ein Gericht empfand, dessen Rechtmäßigkeit anzuerkennen er sich weigerte, gaben ihm die Herrschaft über sich selbst wieder, und indem das Bewußtsein seiner Vergehungen einen Augenblick in der aufkochenden Wuth versank, und die Erbitterung die klirrende Kette, die ihn gebunden hielt, vergaß, da behauptete er trotzend und pochend, daß keinem der Anwesenden das Recht zustehe, ihn, einen freien Rittersmann, um seine Handlungen zu befragen.

»Dem Sohne, dessen Vater Du grausam ermordet hast, stände das Recht der Frage nicht zu?« trat ihm Dreißigmark mit zornfunkelndem Blicke entgegen. »Auch dann nicht, so ich Dir allein gegenüber stände und ich gegen Dein gezücktes Schwert die drohende Faust, nur bewaffnet mit einem Fichtenstamm, erheben könnte? Auch dann nicht, ha! wenn ich Dich in einer Einöde fände, und wenn es keine weltliche Gerechtigkeit und keine, das Gesetz vertretende Richter gäbe, vor deren Stuhl ich Dich schleppen könnte? Ständest Du nicht vor diesen Schranken — ich schwör' es bei dem Allwissenden! — wo ich Dich fände, und umringte Dich auch eine Schaar schützender Bösewichter, müßte ich durch den Strom schwimmen, Berge übersteigen und Wälder durchdringen — ich würde das kalte Eisen in Deine verbrecherische Brust stoßen!«

»O daß ich Dich nicht erwürgte, da ich's noch konnte!« wüthete Busch und biß sich in die zitternde Lippe, daß das Blut nachströmte.

»Gehe unter in diesem Bedauern, und zerdrücke Dein Herz mit der feurigen Marterangst der Reue. Weine, wenn Du es kannst, wie ein Kind, dem eine diebische Dohle sein glänzendes Spielzeug geraubt hat. Hebe Deinen Blick, ha! Du gebeugter Sünder! wenn Du es kannst, empor zum blitzenden Himmel, der seine feurigen Schlangen in Dein Gewissen herabschleudert und mit seiner grollenden Stimme Dich aus dem

Schlafe des Lasters aufschreckt. Wisse, Bube, der Du mit Martern spieltest, und das Leben der Menschen noch grausamer, wie einen kriechenden Wurm zertreten konntest! das ist die weise Regierung der ewigen Gerechtigkeit, die die Entwürfe der Ruchlosen zu Schanden macht, und ihrem Wüthen ein Ziel setzt, daß die Frevler ihre fürchterlichsten Feinde, und könnten sie die Sonne des Himmels in ihre Hand nehmen, um sie in den verborgensten Winkeln aufzusuchen, nicht finden, und ihnen daher auch keine Gelegenheit gegeben wird, wie oft auch die marternde Furcht sie warnt, ihre Hasser, noch ehe die Stunde der Rache geschlagen hat, zu entdecken und zu vertilgen. Und tödtete der teuflische Argwohn auch Tausende von denen, die das Schwert der Vergeltung schärfen, o um so lauter spricht dann jede redliche Brust das Urtheil der Verdammniß. Das hast Du nicht bedacht. — Wie Deine ohnmächtige Faust sich krampfhaft ballt! So wenig, wie Du ein Glied Deiner Ketten zerbrechen kannst, so wenig wirst Du den Plan der richtenden Weltordnung zerreißen. Frohlockend schrei ich Dir ins taube Ohr: Hättest Du auch die Hand der stärkern Rechtschaffenheit fesseln können — die Kinder würden sich gegen Dich mit dem verfolgenden Speer bewaffnet, die todten Steine würde die rächende Allmacht beseelt und auf Dich geschleudert haben, um Dein sündliches Haupt zu zerschmettern!« — Er trat ans Fenster und schaute zum dunkel verhüllten Himmel, die Leidenschaft, die in ihm aufgekocht war, zu besänftigen. Arnold ergriff seine Hand und sein beredter Blick schien ihm zu sagen, die Waffen niederzulegen, und die weitere Verhandlung den Richtern zu überlassen.

»Du hast den schmählichsten Tod verdient,« wendete sich der Burgermeister zu dem Verklagten. »Es wird nichts weiter von Dir gefordert, als daß Du durch freiwilliges Eingeständniß dieses Gericht von einer begangenen Ungerechtigkeit vor der Welt freisprichst.«

In sich versunken stand Busch, als halte er Rath mit sich selbst. Melchior's Worte hatten an sein Herz gedonnert, und die felsige Schaale, die den Zugang zu ihm verschloß, nur gesprengt, aber nicht herabgerissen. Mit niedergeschlagenem Blick betheuerte er seine Unschuld. »O gedenkt der Tage,« flehte er kleinmüthig, »wo ich Euch mit Wohlthaten segnete. Ich schonte Euch, ob ich Euch wohl oft verderben konnte.«

»Der Aschenhaufen, in den Du Freistadt verwandelt hast, ist die Wohlthat, die Du uns erzeigtest!« eiferte voll Abscheu der Burgermeister.

»Der Herzog steckte die Stadt in Brand,« vertheidigte sich Busch. »Das konnte er, ohne etwas Uebles zu thun, weil man sie als ein Außenwerk der Burg betrachten muß. Ich habe Euch wohlgewollt und Gutes gethan.«

»Daß wir Bettler sind,« erwiderte der Burgermeister, »o das ist Dein Werk! Du hast dem Herzog gerathen, das wissen wir alle, so mit uns zu verfahren. Willst Du von Deinen Wohlthaten sprechen, o dann rede von Deinen Bubenstücken, durch die Du unsre Weiber und Töchter geschändet hast, von Deiner Raublust und Tyrannei, die wir nur beseufzen, und nicht verhindern konnten, von Deinen scheußlichen Mordthaten. Im Namen des dreieinigen Gottes, im Namen aller Heiligen beschwöre ich Dich: Bekennst Du Dich der vorgehaltenen Verbrechen schuldig? Rede!«

»Ich handelte im Dienste meines Herrn,« versicherte Busch kleinmüthig und vor Furcht zitternd. »Nur dieser kann mich richten.«

»Aus eigner Macht hast Du die Greuel verübt, um deren willen Du vor diesem Gericht stehst!« betheuerte der Burgermeister. Fragend wendete er sich an die Rathspersonen: »Theilt Ihr mit mir diese Ueberzeugung?« — Ein einstimmiges Ja! erfolgte. Nun traten die Diener der Gerechtigkeit herbei, und rissen Busch, auf Befehl des Raths, mit sich fort. In der Folterkammer warfen sie ihn nieder auf die Marterbank, banden ihn, gaben ihm vor den Mund die Birne, und setzten die knarrende Maschine in Bewegung. Die Muskeln prasselten, der Angstschweiß quoll in dicken Tropfen, und unter tiefem Aechzen und fürchterlichem Schmerzgestöhn hob sich die bebende Brust. Schon bei dem ersten Grade bekannte sich der Gemarterte aller vorgehaltenen Verbrechen schuldig, und bat um den Tod.

»Wenn wir Dir vergelten wollten nach Deiner Missethat,« sprach feierlich der Burgermeister, »so müßten wir Dich quälen mit Hunger, und Dich ermorden, wie Du die unschuldigen Rathsherrn ermordet hast. Aber ein so scheußliches Ungeheuer, wie Du bist, soll nicht länger den schwachen Schimmer des Lichts, der in den Kerker dringt, sehen, und nicht Zeit gewinnen zur Reue über seine Sünden, die größer sind, als daß sie Dir vergeben werden könnten. Denn wer den ungerecht Hingerichteten nicht erlaubt, sich vor dem Tode im Sakrament mit Gott zu versöhnen, verdient kein Erbarmen.« — Er kehrte zurück in den Rath, von dem nun einstimmig Busch verurtheilt ward, unter dem Schwerte des Nachrichters zu bluten. Aus der Folterkammer stieß man ihn zur selbigen Stunde hinaus auf den Markt, um die Strafe an ihm zu vollziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Originalbrief nebst Glosse.

Nachstehendes Briefchen ward uns in die Hände gespielt, nicht sowohl durch Zufall, als vielmehr durch einen Westwind, der nach Zimmt und Gewürznelken duftete:

Geliebte Josephe!
Verehrteste meiner Seele. —

Eben bin ich unbeschäftigt, und allein im Laden, und ergreife deshalb die Feder, um dir meine Entschuldigungen wegen meines gestrigen Ausbleibens vorzuerzählen. Ich war nämlich schmählich krank gewesen, und zwar bettlägrig, so daß ich keinen Fuß aus die Stube und das Bette nicht setzen konnte, denn sonst wäre ich gewißlich erschienen. Da ich nun weiß daß du keine Zeit nicht haben thust, heute, so schreibe ich dir und gebe dieses Briefleinchen an Johannen nebst einer Tüte Zucker für dich und bitte dich zugleich, doch meiner mit eben die feurige Liebe zu gedenken, wie ich; ich verbleibe daher in der Hoffnung, daß du so süß wie die Tüte Zucker schlafen wirst dein dich ewig bis in den Tod und noch bis über das Grab hinaus ewigliebender N. N. (Der Name thut nichts zur Sache, weshalb wir denn auch die Adresse übergehen, doch können wir nicht umhin zu bemerken, daß dem liebeglühenden Süßigkeitsspender ein Silbersechser als Petschaft gedient hat.)

* * *

Der einen Rosinenstiel weit übertreffende Styl dieses Briefchens, namentlich die herrlichen Gedanken, daß Josephe eben so süß schlafen möge, wie die Tüte Zucker, ist an Höhe und Tiefe des Gefühls unübertrefflich. Die Wahl des Opfers, eine Tüte Zucker, ist eben so zart, als sinnreich. Wer jemals geliebt hat oder noch liebt, wird dies selbst ohne weiteres finden. Wie schrecklich! wenn Josephine mit dem Bewußtsein, von einem süßen Jüngling geliebt zu werden, die Bitterkeit eines schwarzen Kaffee's in seiner ganzen vernichtenden Größe hätte empfinden sollen. Nein, der Ritter durfte, konnte nicht anders, er mußte ihr — eine Tüte Zucker schicken. Denn gesetzt auch, er hätte der Liebe einen Hering geopfert und gesagt: »ich wünsche, daß Du so salzig schlafen mögest, wie der Hering und dessen in der Tonne ruhende Geschwister,« pfui, wie abscheulich würde das klingen! — Zucker konnte es daher nur sein, selbst wenn der zartfühlende, feurige Knabe sich deshalb den Gefahren des Seelebens unterworfen und eine Reise nach Otaheiti unternehmen mußte. Die kühnen Seeabenteuer brauchte er aber nicht zu bestehen, selbst trockenen Fußes konnte er ja ein vielleicht weit größeres Wagniß vollführen, indem er . . . doch er wird ja selbst wissen, woher er seine Liebesspende, um kaufmännisch zu reden, bezogen hat; er wird wissen, ob dies Alles mit Gefahr für seine Ehre und sein Gewissen verbunden war, und wir würden im letzteren Falle ihn aufrichtig bedauern und ihm laut ermahnend in das Herz rufen, daß ein ihm anvertrautes Gut unantastbar sei und die Liebe kein Verbrechen heilige.

Die sicherste Begleiterin.

Trennung ist für aufrichtige Freunde das Bitterste und selten findet man Ersatz für verlorne, aufrichtige Freundschaft; denn ein treuer Freund ist ein großes Gut, er liebt inniger und steht fester bei, als ein Bruder.

Wie aber auf der einen Seite Trennung zwischen Freunden unvermeidlich ist, um so erfreulicher ist es auf der andern, eine

Freundin zu besitzen, welche von der Wiege an sich zu uns gesellt und uns durch's Leben hin bis zum Grabe, ja bis ins Jenseits begleitet.

Sie, diese Freundin, umgiebt uns auf unsern Wegen und Stegen, drängt sich in die Einsamkeit, so wie in den fröhlichen Gesellschaftskreis. Besonders heimisch trifft man sie bei Kaffee- und Theegelagen und ganz vortrefflich spielt sie ihre Rolle bei Hochzeits- und Gevatterschmausen; unbemerkt mischt sie sich in frohe Tanzgesellschaften und der Häuslichkeit setzt sie die Krone auf.

Derjenige, welcher sich rühmen dürfte, diese Freundin nicht zu besitzen, müßte unstreitig den Unglücklichsten beigezählt werden. Sie ist zu kostbar, und deshalb verdient sie alle Hochachtung! Zwar nimmt sie kleine Schwachheiten nicht so übel auf; und obgleich Jemand durch sie guten Ruf, Zufriedenheit, Fortkommen und Wirksamkeit verliert, so meint sie nur dazu: es ist besser, ein X für ein U, als das ganze Alphabet zu verschreiben. Ihre Hauptgeschäfte sind Afterreden, böser Leumund und Lügen, und die angestammte Freundlichkeit, Heuchelei und Schadenfreude.

Wer sie nicht hat, der schaffe sie sofort an; es ist eine Kleinigkeit, sie alsbald im vollkommensten Grade zu besitzen. Gewiß werden die freundlichen Leser und Leserinnen diese Freundin sich wünschen! Ach, sie ist vielleicht schon einheimisch — wenn auch incognito — nämlich die allgemeine, allgekannte, innig und hochverehrte »Verläumdungssucht!« S.

Nützlich für's Haus.

Nach dem Rheinisch Westphälischen Anzeiger wäre ein Radikal-Mittel gegen die Schwindsucht gefunden. Ein 13jähriges Mädchen hatte die Lungensucht in sehr hohem Grade, so daß der Arzt ihr das Todesurtheil sprach. Ein altes Mütterchen vom Lande lachte über das Todesurtheil des Arztes. Sie nahm 2 Quart Braunbier, that es in einen neuen, unglasirten Topf, so wie für einen guten Groschen Lungenkrautblätter, eben so viel Jungfernhonig (d. i. weißer Honig) und eine gute Handvoll Weitzenkleie, deckte und klebte den Topf zu, und ließ die Masse bis zur Hälfte einkochen. Nach dem Abkühlen wurde dieselbe durch Leinewand geseihet, in eine Flasche gefüllt, und zum öftern Trinken der Patientin zugestellt, worauf nach dem Gebrauch von einigen Wochen dieselbe völlig hergestellt wurde. Es sind hierauf mehrere solche Kranke durch dies herrliche, wohlfeile und sichere Mittel geheilt worden. — Beim Anfange dieser tödlichen Krankheit, welche mit schleichendem Siechthum beginnt, hilft guter Honig auf Butterbrot, und Huflattigthee von 3 — 4 Blättern auf eine Tasse getrunken. — Das Zahnen der Kinder wird erleichtert, wenn man sie stets an geräuchertem Speck saugen läßt, wodurch manches Kind gerettet wurde.

Ein Pröbchen von Oekonomie.

Neulich befand sich eine Gesellschaft von 7 Köpfen in einem, bei unserm Breslau gelegenen Lustorte, und bestellte auf 7, sage 7 Personen zwei Portionen Kaffee mit 7, sage 7 Tassen. — Das ist zwar sehr ökonomisch, aber Ref. dieses kennt ein Beispiel noch größerer Sparsamkeit. Er sah in Tasdorf bei Berlin eine Gesellschaft von sechszehn Personen, welche von den Müggelsbergen zurückkehrten, und als Erquickung auf die gehabten Strapazen, (es war Mittag) vier Portionen Essen zu sich nahm. — Wenn besagte 16 köpfige, und besagte 7 köpfige Gesellschaft in besagtem Lustorte bei Breslau Stammgäste werden sollten, so könnte besagter Caffetier wahrhaftig fett werden!

—d.

Lokales.

Die diesjährige Gewerbe-Ausstellung.

(Fortsetzung.)

Porzellanmalereien haben die Herren Robert Ließ (Schmiedebrücke), und E. Scholz in Bunzlau eingeliefert; sauber gearbeitete Bernsteinwaaren der Bernsteinwaarenfabrikant J. A. Winterfeld (Schweidnitzerstraße Nr. 15). — In dem Seitenzimmer rechts befinden sich die eingelieferten Arbeiten des geschickten Büchsenmachers G. L. Richter (Matthiaskunst Nr. 7), bei deren Anblick manchem Waidwerksfreund das Herz höher klopft; durch Lage und solide Arbeit zeichnen sich darunter eine Büchsflinte mit Drathrohr, und eine Doppelflinte mit feinen Bandröhren aus; ein Kupferhütchengewehr, ohne Pulver zu schießen, (sogenanntes Techin), ist eine ebenso schöne, als leichte Lustwaffe. — Der Schlossermeister Appenzeller in Bunzlau stellt eine Armbrust und einen eisernen Geldschrank mit künstlichem Schloß zur Schau, ein gewiß sehr vorzügliches Remedium gegen alle langen Finger. — Die Musterkarte von ungefärbten Stoffen, welche Herr Jäckel (Weisgerbergasse Nr. 53), zeigt, beweist, daß in Breslau alte Sachen so schön gefärbt werden und Zurichtung erhalten können, als in Berlin oder anderswo auswärts. — An Klempnerarbeiten findet man auf der diesjährigen Ausstellung Folgendes: Herr Carl Renner sen. (Blücherplatz Nr. 14) hat eine Dampfkochmaschine geliefert, welche sich dadurch auszeichnet, daß mehrere Speisen zu gleicher Zeit mit wenig Kohlen auf jedem Tische gekocht werden können; Herr Bartel (Schmiedebrücke Nr. 61) eine Theemaschine, die aus freier Hand getrieben ist; Herr Vogt (Schweidnitzerstraße Nr. 54) nur 2 lakirte Vogelbauer; Herr Hennig (Schmiedebrücke Nr. 66) unter mehreren andern Gegenständen eine sehr hübsche Theemaschine aus Messing und Herr Samuel Renner jun. (Hintermarkt Nr. 5) ein Capital aus Zinkblech, das wegen der Leichtigkeit als äußere Verzierung an Häuser statt der schweren Stuckatur und Steinmetz-Arbeit sehr zu empfehlen ist; daß die Milchgefäße aus Zink der Gesundheit nachtheilig, und daher zu vermeiden sind, ist neulich in einem Zeitungsreferat behauptet worden. — Proben von Holzvergoldungen haben gegeben die Holzvergolde-Manufaktur J. Bodmann (Schuhbrücke Nr. 62), und Melzer; beider Arbeiten zeichnen sich durch Eleganz und Geschmack aus.

(Fortsetzung folgt.)

*** (Vermächtnisse.) Der in Breslau verstorbene Kaufmann Heymann Oppenheim hat den hiesigen Stadtarmen 100 Rthlr., dem Kloster der hiesigen Elisabethinerinnen 100 Rthlr., der Blinden-Anstalt 100 Rthlr., der jüdischen Waisen-Anstalt für Töchter 150 Rthlr., der jüdischen Waisen-Anstalt für Knaben 150 Rthlr., der jüdischen Krankenverpflegungsanstalt 600 Rthlr. vermacht. — Der in Breslau gestorbene Partikulier Rosenberg hat dem Krankenhospital Allerheiligen 100 Rthlr., dem Verein für Blinden-Unterricht 100 Rthlr. vermacht. —

*** Zu der am 20. Juni nachträglich stattgefundenen Fahrt des Schiffahrtvereins von Pirscham nach Breslau hatte sich eine ungeheuere Zuschaueranzahl eingefunden. Die Fahrt auf dem illuminirten Schiffe wurde durch ein glänzendes Feuerwerk verherrlicht, und die fröhliche Gesellschaft zog mit Fackeln und heiterer Musik erst spät der Nacht in das heimatliche Breslau ein.

*** (Beförderungen und Anstellungen.) Bei der hiesigen Regierungs-Hauptkasse sind befördert und resp. angestellt worden: Der bisherige Buchhalter Teichmann zum Ober-Buchhalter; der bisherige erste Kassen-Sekretair Damke zum Buchhalter; der bisherige zweite Kassen-Sekretair Seiffert zum ersten und der Civil-Supernumerarius Kirste zum zweiten Kassen-Sekretair.

*** Am 20. d. M. begann die berühmte Schröder-Devrient ihre Gastspiele auf der hiesigen Bühne. Ein paar Hyper-Enthusiasten sollen sich bereits ein paar stille Plätzchen in Leubus bestellt, und ein Paar Stutzerchen ganz ihre Köpfe verloren haben, welchem letzteren Gerüchte indessen aus guten Gründen widersprochen wird.

Welt-Begebenheiten.

(Unbegreifliche Hartherzigkeit.) Das „Dayton Journal" vom 5. Jan. berichtet folgendes beklagenswerthe Ereigniß. Etwa um 2 Uhr Morgens wurden die Häuser einiger Schwarzen am äußersten Ende in Brand gesteckt, und mit Allem, was sich darin befand, von den Flammen verzehrt. Im Ganzen verbrannten 3 Häuser, welche den Bewohnern derselben gehörten. Wir haben eine große Menge einzelner Scenen, welche bei diesem Vorfalle stattgefunden, erzählen gehört, welchen wir zur Ehre der Menschheit kaum Glauben beimessen können. So wird berichtet, daß die Brandstifter einem der Unglücklichen durchaus die Erlaubniß verweigerten, in seine Wohnung zurückzukehren, um seine nackten Füße mit Schuhen zu versehen. Andere, welche noch Geld in ihren brennenden Wohnungen hatten, wurden gleichfalls es zu retten verhindert. Ein Schwarzer ging in sein Haus zurück, um sein Geld, welches er in seiner Rocktasche gelassen hatte, zu retten; da machte man die Thüre hinter ihm zu, und ließ dem armen Teufel die Wahl, zu verbrennen, oder zum Fenster hinauszuspringen. Man bedrohte die Schwarzen mit augenblicklichem Tode, wenn sie sich einfallen lassen würden, Lärm zu machen, und wir sind überzeugt, daß nur wenigen Leuten in der Stadt die Schandthat vor dem nächsten Morgen bekannt wurde.

*** Byrons Hund erhielt folgende Grabschrift aus der Feder seines berühmten Herrn: „Hier ruhen die Ueberreste desjenigen, der die Schönheit ohne die Eitelkeit, die Kraft ohne den Uebermuth, den Muth ohne die Grausamkeit, und alle Tugenden des Menschen ohne seine Laster besaß. Dieses Lob, das eine übertriebene Schmeichelei auf dem Grabe eines Menschen wäre, ist nur ein gerechtes, denn es betrifft einen Hund. Er hieß Boatswain, war in New Fundland geboren, und starb in Newstead den 16. November 1808."

— Aus Als am Mariager Fjord (Dänemark) meldet man als eine Merkwürdigkeit in dieser Jahreszeit, daß man am 10. zweihundert Störche habe über dem Ort schweben sehen, in Begleitung eines Adlers der sie zusammenhielt. (?) Eine Viertelstunde ohngefähr hatten sie sich ziemlich niedrig gehalten, indem sie wie es schien, einen kleinern Zug erwarteten, der zu ihnen stieß. Sie kamen in nordöstlicher Richtung über den Kattegat ans Land, schienen ziemlich ermattet und setzten ihre Reise nach einem, eine Viertelstunde von Als belegenen Gehölz, fort.

(Ein Rabenvater.) Bei den Assisen von Chester wurde vor einigen Tagen ein gewisser Santyn zum Tode verurtheilt, weil er seine 3 Kinder vergiftet hatte, um von der Begräbniß-Gesellschaft, deren Mitglied er war, 20 Thlr. zu erhalten.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 19. Juni: d. Schneiderges. Kühnel S. — d. Pflanzgärtner Rumberg S. — d. Tagarbeiter Scholz T. — d. Goldarbeiter Seidel T. — d. Schneiderges. Mühling T. — d. Zwirnhändler Regber S. — d. Tagarbeiter Laffe T. — d. Fabrikarbeiter Seifert S. — d. Zimmermann Grunwald S. — d. Dienstknecht Gimmler S. — d. Fleischermstr. Tietze T. — 1 unehl. T. — Den 20.: d. Hausbesitzer Jänicke T.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 15. Juni: d. Diaconus bei St. Maria Magdalena A. Weiß T. — d. Bäckermstr. F. Dürr S. — d. Kaufmann J. Bourgarde T. — d. Schneidermstr. Langner S. — d. Schneidermstr. Bohr S. — d. Zinngießer A. Delgehausen S. — d. Instrumentenmacher F. Alexander T. — d. Rölepauker W. Pätzold S. — Schuhmacherges. A. Hoffholz S. — d. Schuhmacherges. G. Basel T. — d. Schuhmacherges. G. Schollz T. — d. Kutscher C. Weiss S. — d. Tagarbeiter F. Kirchhof T. — 2 unehl. T. 1 unehl. S.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 17. Juni: d. Schneidermstr. F. Hübner S. — Den 19.: d. Maurerges. D. Kohl T. — d. Schuhmacher W. Kottler T. — d. Schuhmacherges. G. Baumgart S. — d. Zimmerges. E. Glatz T. — 2 unehl. T.

Bei St. Bernhardin. Den 15. Juni: 1 unehl. S. — Den 19.: 1 unehl. T. — d. Zuckersieder Zehler T.

In der Hofkirche. Den 18. Juni: d. Maler B. Heil S. u. T. — Den 19: d. Instrumentenbauer F. Alexander T. — d. Hutmacherges. H. Beuckmann T.

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 20. Juni: d. herrschaftl. Leibjäger Heym mit Jgfr. C. Schubert. — Den 21.: d. Schneidermstr. Keißner mit Jgfr. F. Wiedemeyer.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 6. Juni: d. Schneiderges. Jork mit Frau J. Wolf.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 20. Juni: d. Schuhmacher G. Friedrich mit Jgfr. C. Reichelt. — d. Privat-Aktuar C. Meyer mit D. Härtel. — d. Schmiedemstr. A. Blümel mit W. Kadelbach.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:
1) An Hrn. Lindheim vom 19. d. M.
2) An die Putzhandlung der Madame Arnold vom 20. d. M.
können zurückgefordert werden.

Breslau, den 22. Juni 1842.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag, den 23. Juni, „Preciosa." Schauspiel mit Gesang und Tanz in 4 Akten von P. A. Wolff. Musik von C. M. von Weber.

Vermischte Anzeigen.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.